



**Erik Olin Wright**

Warum Klasse zählt

Aus dem Amerikanischen von Philipp Hölzing  
Mit einem Nachwort von Oliver Nachtwey  
Suhrkamp Verlag | Berlin 2023  
110 Seiten, Klappenbroschur | 16,00 €  
ISBN 978-3-518-58808-6

E-Book | 13,99 €  
ISBN 978-3-518-77794-7

rezensiert von

**Laura Rischbieter**, Universität Basel

Dem Kapitalismus geht es als Forschungsgegenstand in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft erstaunlich gut. Nachdem deutschsprachige Historikerinnen und Historiker den Begriff »Kapitalismus« in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sowie im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert wenig verwendeten und dementsprechend kaum Interesse am Kapitalismus als historischem Prozess zeigten, änderte sich dies nach der Erfahrung der Finanzkrise von 2007. Nun ist der Kapitalismus zurück im geschichtswissenschaftlichen Vokabular. Dabei wird Kapitalismus in der Regel als variables Phänomen begriffen, das eine wirtschaftshistorische Epoche prägt, die bis in unsere Gegenwart reicht.<sup>1</sup> So sehr der Kapitalismus als Buchtitelgeber und Untersuchungsgegenstand boomt, so selten ist es jedoch in der Geschichtswissenschaft, ihn explizit als kausalen Zusammenhang von Ungleichheit im Rahmen einer Gesellschaftsanalyse zu untersuchen. Warum es aber auch weiterhin (oder wieder) sehr erhellend sein kann, nicht nur verschiedene Entwicklungen kapitalistischer Wirtschaftsweisen nachzuverfolgen und deren Effekte auf Gesellschaften zu skizzieren, sondern auch nach Kausalitäten zu fragen, zeigt die deutsche Übersetzung eines Textes des 2019 verstorbenen US-amerikanischen Soziologen Erik Olin Wright »Warum Klasse zählt«.<sup>2</sup>

Auf den 110 Seiten des schmalen Bandes finden sich drei sehr unterschiedliche Texte und nur einer davon, gerade einmal 35 Seiten lang, stammt von dem Autor, der auf dem Titelblatt steht. Diese Kürze verblüfft auf den ersten Blick. Nach der Lektüre ist jedoch klar: Sie ist Ergebnis von Wrights Fähigkeit, sich präzise und umfassend auf kürzestem Raum auszudrücken. Der Text »Klasse verstehen« ist das Destillat einer lebenslangen Beschäftigung mit der Frage, was Klassen sind, wie sie sich empirisch nachweisen lassen und ob ihre Existenz als jenes Merkmal

<sup>1</sup> Vgl. *Tim Schanetzky*, Auf Sonderwegen? Zur neueren Literatur über Kapitalismus, Neoliberalismus und Demokratie, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 65, 2025, S. 429–455.

<sup>2</sup> Im Original erschienen als *Erik Olin Wright*, Understanding Class, in: *New Left Review* 60, 2009, S. 101–116.

des Kapitalismus verstanden werden muss, welches die inhärente Ungleichheit des Systems hervorbringt. Gleich zu Beginn stellt Wright diese Fragen in bemerkenswerter sprachlicher wie argumentativer Klarheit und ohne großes Vorwissen bei seinen Leserinnen und Lesern vorauszusetzen. Nachdem so die Agenda des Textes auf den ersten fünf Seiten dargelegt wurde, folgt, um methodisches Rüstzeug zusammenzustellen, ein intellektueller Gang durch zentrale soziologische Erklärungsansätze: von Pierre Bourdieu über Max Weber und andere bis hin zu Karl Marx und den Neomarxisten. Dabei kondensiert er so kurzweilig wie präzise aus den soziologischen Traditionen der letzten 170 Jahre drei unterschiedliche Möglichkeiten (die er »Cluster« nennt) klassenrelevanter Prozesse: »Klasse als individuelle Attribute«, »Klasse als Chancenhörung« sowie »Klasse als Ausbeutung und Herrschaft«.

Wrights Vorhaben ist motiviert durch seine Suche nach einer »integrierten Klassenanalyse« im folgenden Abschnitt. Darunter versteht er einen Ansatz, der nicht auf die Überlegenheit einer einzelnen Perspektive auf klassenrelevante Prozesse pocht, sondern die Vorteile einer Kombination auslotet – trotz mancher sich dabei auftuender Widersprüche. Denn erst die »Wechselwirkungen der verschiedenen Mechanismen« bedingen die »Realität von Klassen« (S. 28). Hier liegt auch die Anschlussfähigkeit von Wrights Überlegungen für die Geschichtswissenschaft, denn diese Kombination ermöglicht es, Schlüsselprozesse zu analysieren. So verwandelt Wright die statischen soziologischen Kategorien der Stratifikation, der Herrschaft und der Chancenhörung durch ihre Kombination in historische Prozesse, die integrativ sowohl Strukturen kapitalistischer Wirtschaftsweisen als auch Kollektivphänomene und individuelle Lebenschancen berücksichtigen.

All dies versucht Wright anschließend nun wiederum in einem kombinierten Mikro-Makro-Modell im Rahmen einer Grafik zu erfassen. Diese strebt allerdings einen Abstraktionsgrad an, der zwar der Schönheit einer wohldurchdachten Reißbrettanordnung entspricht, aber wohl weniger den mannigfachen historischen Gegebenheiten der letzten dreihundert oder gar achthundert Jahre gerecht wird. Vielleicht war sich Wright dieses Mangels bewusst, denn keine zwei Seiten später präsentiert er ein »dynamisches Makro- und Mikromodell«, wiederum in Form eines Schaubildes. So theoretisch und methodisch ausgerüstet, überprüft Wright seine Erkenntnisse sodann knapp am Beispiel der USA im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, um abschließend noch einmal zu resümieren, wo die Probleme seiner integrativen Klassenanalyse liegen.

Wrights Text »Klasse verstehen« wird in der deutschen Ausgabe ergänzt durch ein Interview, das der australische Wirtschaftswissenschaftler Mike Beggs 2015 für die Zeitschrift »Jacobin« mit ihm führte.<sup>3</sup> Es vermittelt einen lebhaften Eindruck von Wrights Persönlichkeit als kämpferischem (in »marxistischer Tradition« stehendem) Wissenschaftler, der mit Selbstironie auf die eigene Biografie und ihre intellektuelle Reifung zurückblicken kann. Zugleich erfahren Leserinnen und Leser durch das Interview, wie Wright selbst zur »integrierten« Klassenanalyse gelangte und warum er es vorzieht, konfligierende Positionen auf ihre Fähigkeit hin zu überprüfen, ob sie nicht doch als Bündel mehr Erklärungskraft bieten können als einzelne Erklärungsansätze für sich genommen.

Wer sich bislang noch nicht mit Erik Olin Wright beschäftigt hat, dem sei eine Lektüre des Bandes von hinten nach vorne empfohlen. Denn am Ende des Bändchens findet sich ein wiederum erfreulich kurzer und zugleich erhellender Einführungstext von Oliver Nachtwey zu Wrights Biografie und Oeuvre. Sicherlich hat Wright, wie Nachtwey betont, im deutschsprachigen Kontext kaum die gleiche Bedeutung erlangt wie im angloamerikanischen Raum, und es ist ein äußerst verdienstvolles Unterfangen, dies mit dem vorliegenden Band ändern zu wollen. Doch auch unabhängig davon lohnt die Lektüre: Wright bietet einen argumentativ präzisen Überblick über etablierte Ansätze zur soziologischen Analyse des Kapitalismus aus der Perspektive der Klasse. Darüber hinaus führt er vor, wie produktiv es ist,

---

<sup>3</sup> Im Original erschienen als *Mike Beggs, Why Class Matters. Interview with Erik Olin Wright*, in: *Jacobin*, 23.12.2015, URL: <https://jacobin.com/2015/12/socialism-marxism-democracy-inequality-erik-olin-wright/> [30.3.2026].

rechtschaffend mit Interpretationen umzugehen, die zu den eigenen Überzeugungen in Konkurrenz stehen und sie darüber hinaus völlig uneitel zu Rate zu ziehen, um selbst intellektuell voranzukommen.

### **Zitierempfehlung**

Laura Rischbieter, Rezension zu: Erik Olin Wright, Warum Klasse zählt, Suhrkamp Verlag, Berlin 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82134.pdf>> [30.3.2026].